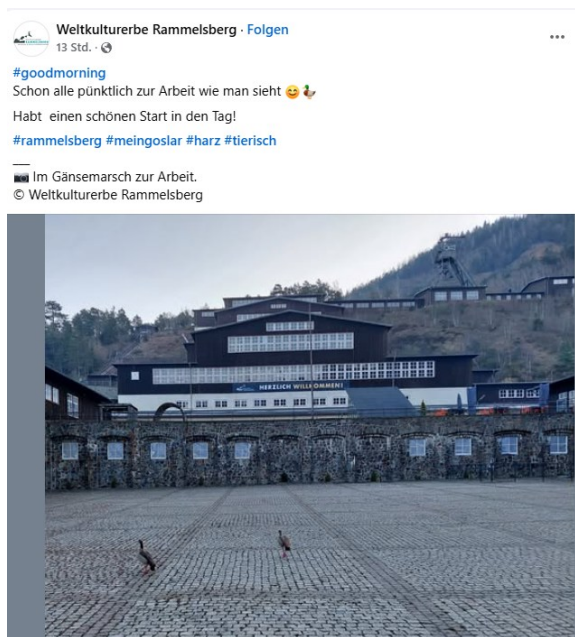

Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111

!1234)Kka

Liebe Freunde der Harzer Montangeschichte, anbei der
aktuelle Newsletter von Klaus. Hinweise und Rückfragen
an redaktion@lehrbergwerk.de

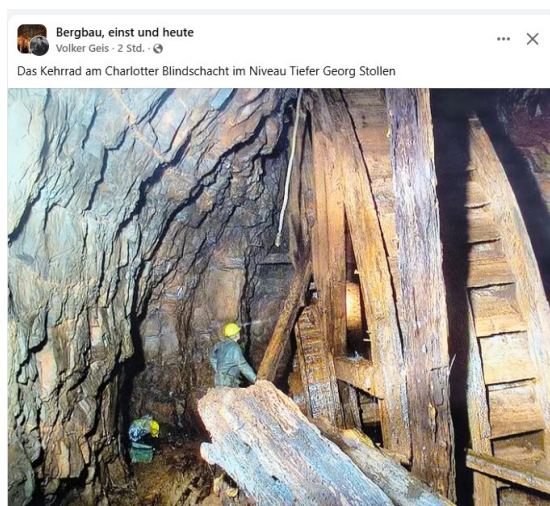
Huttaler Widerwaage

<https://www.youtube.com/watch?v=Xl06KaV5Zyo>



Stollen Tour Teil 12 - Oberharz 2026

<https://www.youtube.com/watch?v=dPnQu4zO01k>



Zeitschrift des Harz-vereins für Geschichte und ... - Band 3
- Seite 97

Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde · 1871

Ab Seite 305:

**Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg
als Fabrikant der Bergwerks-Erzeugnisse des Harzes,
sowie als Kaufmann. 1568 ff.**

Vom Registrator Sack in Braunschweig.

[https://www.google.de/books/edition/Zeitschrift des Harz vereins f%C3%BCr Geschi/6DtRA-QAAIAAJ?hl=de&gbpv=1&dq=best%C3%A4tigung+der+berg+freihei-
ten+im+harz&pg=PA97&printsec=frontcover](https://www.google.de/books/edition/Zeitschrift+des+Harz+vereins+f%C3%BCr+Geschichte+und+Altertumskunde/6DtRA-QAAIAAJ?hl=de&gbpv=1&dq=best%C3%A4tigung+der+berg+freiheit+im+harz&pg=PA97&printsec=frontcover)

Sütterlin – Die verbotene Schrift der Deutschen

<https://www.youtube.com/watch?v=Yz4IKv6IECc&t=34s>

Altdeutsche Schrift (Kurrent, Sütterlin) lernen, kompletter Online-Kurs

https://www.youtube.com/watch?v=1AgE_4P0cSs

Landesverband der vereinigten Bergmanns- Hütten- und Knappenvereine Niedersachsen e.V.

Termine 2026

09. Mai 2026

Samstag

Landestscherper



Landesverband Niedersachsen



Goslar

1. Mai 26
**Schachtfest
Bad Grund**

- 11.00 Führung durch das Museum
(telefonische Anmeldung 05327/2858)
- 12.00 Eröffnung des Festes
dazu Leckeres vom Grill,
erfrischende Getränke,
Kaffee, Kuchen und Waffeln
- 13.00 Beginn Kinderprogramm und
Hauer-Wettkampf für Jung & Alt
Erz-Klopfen/Grubenfahrrad/Helm-Werfen
- 14.00 Bergandacht in der
Kompressorenhalle
mit der Singgemeinschaft
Badenhausen/Schwiegershausen
- 15.00 Konzert Musikzug Taubenborn
- 17.00 Siegerehrung Hauer-Wettkampf
- 18.00 Ausklang des Festes

Eintritt frei
Speisen und Getränke
zu zivilen Preisen und Führungen
zu museumsgerechten Tarifen

**Bergbaumuseum
Schachanlage Knesebeck
Bad Grund**
www.knesebeckschacht.de
Telefon 0 53 27 / 28 58

29. BERGBAUWANDERUNG AUF DEN PFADEN DER WISMUT

Am 24. Mai 2026, 10:00 Uhr in Suhl

<https://www.glueckauf-thueringen.de/veranstaltungsleser/id-29-bergbauwanderung-auf-den-pfaden-der-wismut.html>

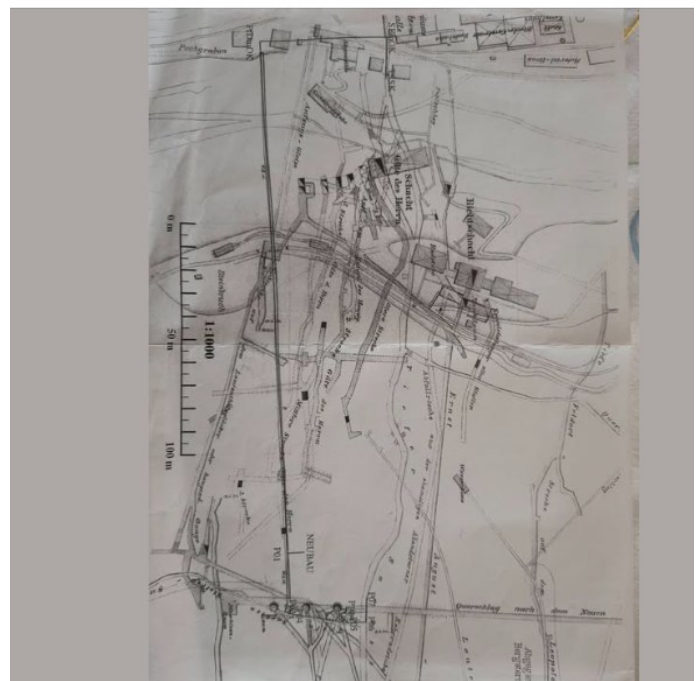
Bergbau, einst und heute
Hansi Schärf · 5 Std. · 🌐

Glück Auf, am 12.05. ab 12:00 Uhr ist die Catharina Neufang nach Instandsetzung wieder im Führungsbetrieb befahrbar. Man sieht die einzige ausgearzte Erzspalte im Oberharz.



Bergbau, einst und heute
Volker Geis · 2 Std. · 🌐

Ein alter Plan vom Lautenthaler Bergbau.



Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111

**Aus der Planungsphase zur Neuerschließung der
Grube Bergwerkswohlfahrt**

von Wolfgang Lampe



Bild 1: Aufnahme der neuen Aufbereitung Bergwerkswohlfahrt aus dem Jahr 1904

Bei dem Aufsatz über die Grube Bergwerkswohlfahrt im Heft 1, Jg. 2013, der Ausbeute stand die Schilderung der Relikte, die man dort heute noch finden kann, im Vordergrund. Zur Geschichte dieser Grube wurde auf historische Veröffentlichungen hingewiesen. Eine besondere Akte mit dem Titel „Tiefbauschacht nebst Aufbereitungsanstalt für die Grube Bergwerkswohlfahrt“ liefert jedoch viele Details über das mühselige Wachsen zu einem seinerzeit modernen Bergwerk, dass es sich lohnt, hierüber noch einmal detailliert zu berichten. Sie gibt einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt der damals Handelnden.

Die Akte beginnt mit einer 1892 vom Preußischen Minister für Handel und Gewerbe in Berlin erteilten Zustimmung, für die Grube einen neuen Förderschacht abzuteufen und eine Aufbereitung zu bauen. „Etwa am Bauersberg“ lautete die nähere Ortsbezeichnung, was großen Spielraum offen ließ, andererseits aus heutiger Kenntnis die Absicht durchscheinen lässt, einen ganz neuen Förderschacht oberhalb der geplanten Aufbereitung zu platzieren und damit günstige Förderbedingungen in einer neuen Aufbereitung zu schaffen (Bild 2).

Anlass für die Überlegungen ist das Auffinden der Fortsetzungen der reichen Vererzungen auf dem Silbermaaler Gang Richtung Westen und ihrer Erstreckung bis in größere Tiefen gewesen. Die Verantwortlichen waren sich im Klaren, dass die Förderung auf der geplanten

Tiefbausohle, der 12. Strecke, bei erwarteten 1000 m Länge nicht mehr mit Menschenkraft zu machen war.

In dem zähen Ringen stützte man sich immer wieder auf neu realisierte Projekte aus den letzten fünf Jahren, aber nur aus dem Oberharz. Etwa bei der Entscheidung zugunsten eines seigeren, runden Schachtes mit eisernem Ringausbau war man sich einig.

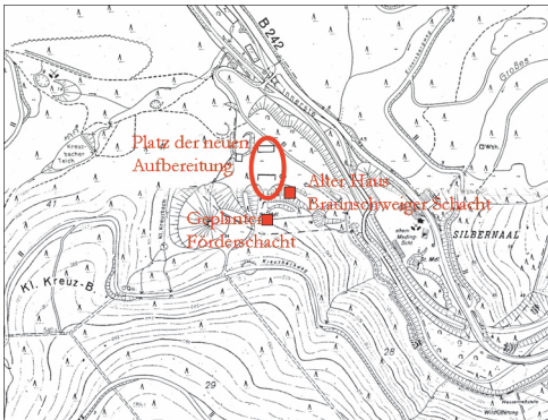


Bild 2: geplante Standorte der neuen Aufbereitung und des „Schachtes am Bauersberg“

Als besonderes Problem hatte man die Betriebswasserversorgung des neuen Standorts im Innerstetal erkannt. Der neue Förderschacht wäre nach der schon feststehenden Platzierung der Aufbereitung am heute noch vorzufindenden Standort auf der Halde des Haus Braunschweiger Schachtes ziemlich weit oben am Bauersberg zu liegen gekommen. Ohne konkret ausgesprochen zu sein, machen die zahlreichen Überlegungen zur Wasserversorgung deutlich, dass die Planer immer noch an den „konventionellen“ Antrieb mit Wasserrädern dachten. Es war ihnen klar, dass hier nur ein sehr langer, neu zu bauender Graben das wenige Wasser aus den Hahnebalzer Teichen heranführen konnte und dass dies für den Betrieb eines tiefen Förderschachtes mit hoher Auslastung und den Betrieb der Aufbereitung mit ebenfalls hohem Wasserbedarf niemals ausgereicht hätte (Bild 3).

Hervorstechend ist aber mehr die Scheu, die enormen Kosten für den Bau des langen Grabens aufwenden zu wollen. Der Hinweis auf mögliche „moderne“ Alternativen, im Besonderen die Dampfgetriebene Fördermaschine am Otiliae-Schacht (Bild 4), wurde mit Verweis auf den jährlichen Bedarf von 580 t Kohle für 17,50 M/t, wovon alleine ca. 50 % Frachtkosten waren,

nachvollziehbar abgewehrt. Doch die veranschlagten Kosten von 156.000 M. für 5400 m neuen Graben entlang des Bauersberges hätten die Entscheidung beinahe doch zugunsten der Dampfkraft kippen lassen. Die Kosten für die Kohle sollten „nur“ 11.000 M pro Jahr betragen, ein Betrag, um dessen Vermeidung als Betriebskosten an anderer Stelle heftig gerungen wurde. Letztlich konnte in einer Region mit derart gut ausgebauter Energieversorgung aus dem Teich- und Grabensystem jedoch eine andere, als noch so modern angesehene Technik gegenüber der Wasserkraft keine Chancen haben. Es wird ein Kleben an traditioneller Maschinenteknik (Wasserräder) aus Richtung der Bergleute, nicht der planenden Maschinenfachleute deutlich.

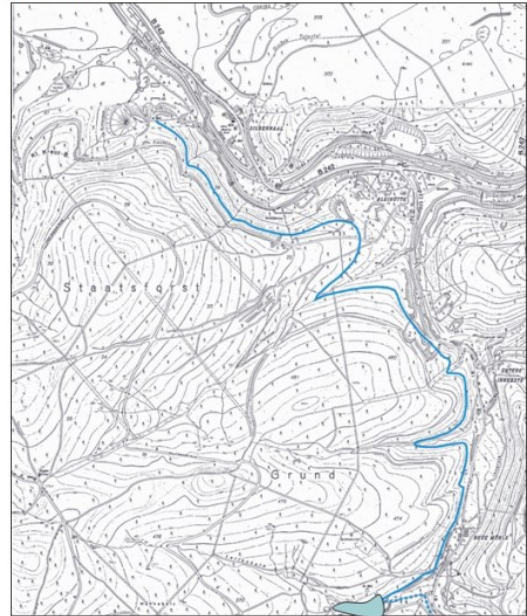


Bild 3: etwaiger Verlauf des vorgesehenen neuen Grabens aus der oberen Innerstetal

Die Wassermengen ließen sich nur vermehren, wenn der Graben über die Hahnebalzer Teiche hinaus bis an die obere Innerstetal geführt würde, womit die Vorräte aus den Teichen der Innerstetalkaskade um Buntenbock erschlossen worden wären. Allein hätte man dadurch der Frankenschanner Hütte Wasser weggenommen, was von dieser Entscheidung abhielt.

Der neue Förderschacht oberhalb der geplanten Aufbereitung zu platzieren und damit günstige Förderbedingungen in einer neuen Aufbereitung zu schaffen (Bild 2).

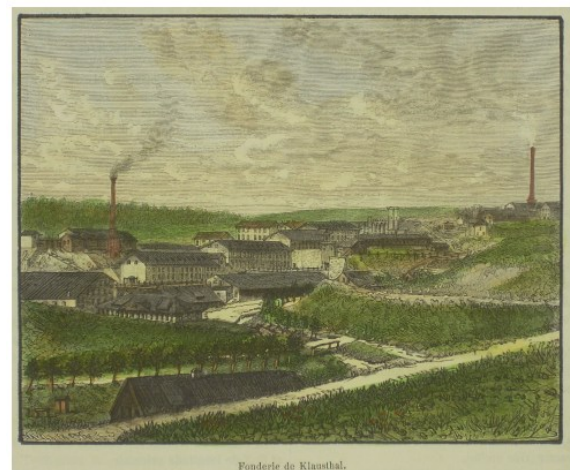


Bild 4: Idealzeichnung von Otiliae-Schacht und Aufbereitung mit erkennbarer Dampfkraftnutzung

Schlussendlich fiel die Entscheidung gegen eine Dampfmaschine aus einem ganz anderen Grund aus: sie verbraucht im Gegensatz zum Wasserrad das Wasser und wäre nicht in der Lage gewesen, es an die nächste Kraftstufe in der neuen Aufbereitung weiter zu geben. Ein Kehrad benutzt das Wasser eben nur. Diese Erkenntnis an der Schwelle, sich für die neue Dampfkraft zu entscheiden, dürfte ausschlaggebend auch für spätere Projekte geworden sein, wurde aber bereits durch die weiteren wegweisenden Überlegungen im Innerstetalprojekt obsolet.

Das Ausschneiden der Dampfkraft führte zunächst zurück zum Gedanken einer möglichen Wasserversorgung für den neuen Schacht und die Aufbereitung durch einen 2600 m langen Graben, am 4. Pochwerk im Innerstetal abzweigend, zusammen mit einem 350 m langen Wasserlauf (Bild 5). Diese kostengünstigere Lösung hätte aber Wasserentzug für die Bleihütte bedeutet. Eine Ortsbesichtigung führte nicht zur Entscheidung.

Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111

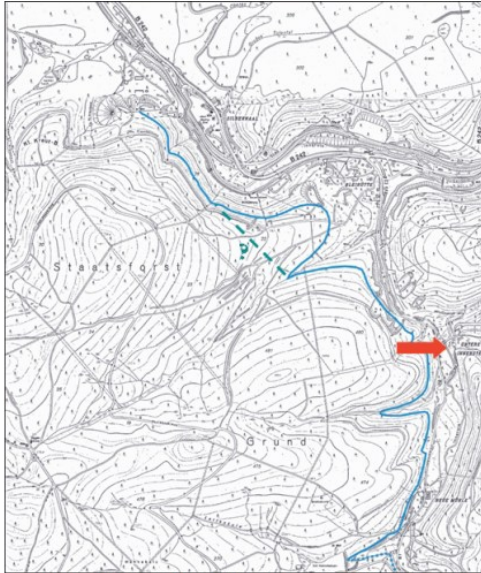


Bild 5: etwaiger Verlauf des geplanten Grabens vom 4. Pochwerk in der oberen Innerste

Bis dahin fällt eine gleichartige Denkweise aller am Entscheidungsprozess teilnehmenden Personen auf. Dazu gehörten neben den Mitgliedern des Bergamts der Bergwerksdirektor – seit 1867 gab es die Berginspektionen und das Bergamt war nicht mehr die allein entscheidende Institution – und der Stab der heraus gelösten Zentralschmiede, wo die maschinentechnischen Planungen liefen. Ein erstes Ausscheren bedeutete die Festlegung von Bergrat Dörell, beim Abteufen des neuen Schachts und bei der Gewinnung in der Grube maschinelle Bohrarbeit vorzusehen, d.h., es wurde ein Kompressor benötigt, der zusätzlicher Antriebsenergie bedurfte.

Bei aller Überlegung, das Projekt so preiswert wie möglich zu gestalten, blieb kurioserweise der Meding-Schacht noch vollkommen außerhalb des Fokus. Es hieß nur einmal in einer Randbemerkung, er „kann bis zur Fertigstellung des neuen Schachts mitbenutzt werden“, ob-

wohl immer neue Probleme aus dem angedachten Schachtsansatzpunkt am Bauersberg erkannt wurden.

Immer noch fixierten sich die Gedanken auf eine Aufrechterhaltung gerade des ältesten Schachtes, des tonnlägigen Haus Braunschweiger Schachtes. Man befürchtete, Platz für den Haldensturz mit dem neuen Projekt zu verlieren. Argumenten wie, der Ansatzpunkt am Bauersberg sei aus bergtechnischen Gesichtspunkten „nicht zu umgehen“, stand das Gesichtspunkt gegenüber, der Ansatzpunkt des neuen Schachtes sei wegen des Bedarfs an Haldensturz für den Haus Braunschweiger Schacht unvereinbar. Hieraus entstand in den endlosen, schriftlich geführten Diskussionen der Zwischengedanke, einen Blindschacht im späteren Gewinnungsfeld zu teufen, über den dem Haus Braunschweig oder dem Meding-Schacht zugeführt werden könnte.

In diese scheinbare Ausweglosigkeit der Planungen hinein legte Maschineninspektor Meinicke von der Königl. Zentralschmiede in Clausthal eine Kostenberechnung für einen neu geplanten Schacht bei der Wiemannsbucht vor. Richtungsweisend und zukunftsgerichtet stand der Gedanke im Vordergrund, dem Abbau aller Vorräte zwischen „Knesebeck und Haus Braunschweiger Schacht“ zu dienen. Ihm war also klar, dass sich die Erzmittel weiter nach Westen, also immer weiter von dem angedachten Standort am Bauersberg entfernen und damit immer höhere Kosten für die Förderung anfallen würden. Die aus bergmännischer Linie sofort vorgebrachten Gegenargumente waren in puncto bei der Wiemannsbucht nicht ausreichend verfügbarer Antriebskraft für den gleichzeitigen Betrieb einer Aufbereitung zwar stichhaltig. Das weitere Gegenargument zu erwartender hoher Kosten für lange Streckenauffahrungen und deren langer Errichtungsdauer dagegen verdeutlichte eine kurzfristige Betrachtungsweise.

Von Meinicke formuliert, fehlt das „fast unbedingt notwendige Augenmerk“ auf maschinelle Streckenförderung noch gänzlich. Die Plangrundlage des Projekts im Innerstetal ging von einer täglichen Förderung von 100 m³ in 10 Stunden aus 700 m Teufe aus. Alle 3 Minuten hätte dabei ein Förderwagen gehoben werden müssen, wofür Meinicke einen Kraftbedarf der Fördermaschine von 60 PS errechnete. Bei Einsatz eines Wasserrades mit 50 % Wirkungsgrad würde dies 120 PS (!) erfordern. Konstruktiv bedingt könnte ein Wasserrad bei 13,5 m verfügbarem Gefälle nur 18 PS liefern. Bei Verteilung der Förderung auf 18 Stunden/d würde sich der Kraftbedarf zwar auf nur 26 PS verringern, wäre aber immer noch nicht im Rahmen des Möglichen.

Eine Fahrkunst sollte der neue Schacht nach dem Willen der Bergleute bekommen, für deren Antrieb Meinicke eine Turbine von 17 PS plante. Die Kapazität hätte bei 32 Mann mit 0,4 m/s bei 2 m Hub gelegen.

Meinickes klare Berechnungen ermitteln für die Aufbereitung einen Kraftbedarf von weiteren 100 PS. Insofern war Meinicke wohl schon die Unlösbarkeit der Energieversorgung bei einer Nutzung von Wasserrädern klar geworden, was das erstmalige Hinwenden zu Wasserturbinen bei der Fahrkunst zeigt. Konsequent berechnet er bei dem verfügbaren Gefälle für die Aufbereitung von 23,5 m 26 m³ Wasserbedarf.

In seiner ausführlichen Ausarbeitung zieht er selbst das Fazit: aufgrund der anhaftenden „Schwächen“ sei das Projekt mit früherer Technik nicht realisierbar. Neue Technik wäre: Elektrizität. Dazu sieht er maschinelle Förderung in der Grube, eine Fahrkunst, vertikale

Blindschächte und einen neuen Schacht neben dem alten Haus Braunschweig vor, „weil hier günstiger Platz für die neue Aufbereitung“ vorhanden wäre.

Aus der Aufsummierung der benötigten Kräfte wird die Entwicklung von Meinickes Gedanken deutlich, nachdem er die Schwächen der früher angedachten Lösungen erkannt hatte. Die verfügbare Bruttokraft des Wassers ohne Berücksichtigung des Wirkungsgrads der Maschinen betrug ca. 70 PS und reichte damit nicht aus. Förderung von 12. Sohle = 25 PS, Fahrkunst = 12 PS, elektr. Grubenbahn = 20 PS, zuzüglich Kompressor etc. erforderten gesamt ca. 130 PS. Bei Einzug des Wassers aus dem Haus Braunschweiger Graben über den Meding-Schacht bis auf das Niveau des Tiefen Georg-Stollens würde der Nutzeffekt ausreichende ca. 150 PS betragen. Am Tag käme ein weiterer Bedarf von 142 PS dazu. Meinickes Idee, eine zeitliche Trennung von Gruben- und Aufbereitungsbetrieb (Tag- und Nachtbetrieb) einzuführen, hätte das Problem gelöst.

Verhaftet im Gedanken einer möglichst energiesparenden Aufgabe des Erzes in der Aufbereitung (Hangaufbereitung) war in den Köpfen der Bergleute der Schachtsansatzpunkt immer noch am Hang über der Aufbereitung geplant. Mahnend setzte Meinicke deshalb dazu, sollte der Haus Braunschweiger Schacht nicht gehen, sofort einen neuen Schacht daneben anzusetzen. Im Haus Braunschweiger Schacht, an dem den Bergleuten so viel gelegen war, geförderte Erze hätten ja ohnehin bis auf die Aufgabehöhe der neuen Aufbereitung gehoben werden müssen. Meinickes Vorschläge beinhalten also Zustände, die die Denkweise der Bergleute, obwohl er schon erkannt hatte, welche Vorteile aus der Ausnutzung der Wasserkraft durch Elektrizität erwachsen würden. Folgerichtig ergänzte er, die nicht ausgesprochene Ablehnung eines zeitlich getrennten Betriebs von Grube und Aufbereitung auf Seiten der Bergleute durch Vorschläge zu weiteren Kraftwerken aufzulösen. Er empfahl den Ausbau der Wasserkraft entlang der Innerste: An der Drechslerschen Bleiweißfabrik eine 18 PS-Turbine, bei den Pochwerken 27 PS Leistung.

Welche Lasten die neue Organisationsstruktur nach 1867 für die Zentralschmiede mit sich brachte, verdeutlicht Meinickes Klage, er komme nach Vorlage des Situationsplans der Haus Braunschweiger Halde nicht voran, weil er parallel an folgenden Projekten zu arbeiten hatte:

- Umbau des hydraulischen Aufzugs bei der Clausthaler Hütte
- hydraulischer Aufzug der Andreasberger Hütte
- Umbau Wassersäulenmaschine II in Lautenthal
- Anlage von Wasserbehältern für die Lautenthaler Hütte
- Lokomobilbetrieb der Kompressorenanlage und der Fahrkunst bei Grube Juliane Sophie
- Dampfmaschinenantrieb für die Zentrifugalpumpenanlage beim Rosenhof
- Luftkompressor für den Alten Segen
- verschiedene kleine Sachen.

Seine Helfer waren die Ingenieure Büge und Lutermann. Seine Klage, dass früher wesentlich mehr Zeit und Personal für solche Planungen zur Verfügung gestanden hätten, mutet recht aktuell an. Früher waren bei der Planung der Clausthaler und der Lautenthaler Aufbereitung neben zahlreichen Zeichnern Bergrat Jordan, Maschineninspektor Kutscher, 6 Ingenieure und Werkmeister Becker tätig, führt er an; ein Einblick in das seinerzeitige Arbeitsumfeld. Einzige Folge seiner Klage: auf Drängen des Ministeriums wurde Meinicke aufgefordert, das Projekt im Innerstetal beschleunigt zu behandeln.

In seinem Abschlussbericht gibt Meinicke ein Bild von den Umwälzungen, die sich damals vollzogen haben. Nach den Erkenntnissen über die Dampfkraft blieb die Maxime ohne Ausnahme, die Neuanlagen nur mit Wasserkraft zu betreiben.

Allerdings hatten sich auch hier bereits Einschränkungen ergeben. Mit der Einführung von Turbinen, die in der Lage waren, mit verlockend großen Gefällehöhen hohe Leistungen zu erzeugen, ging bis dahin unerkannt ebenfalls der „Verlust“ von Wasser einher. Meinicke hatte dies erkannt und beschrieb die Situation. Die früher gesamt verfügbare Wassermenge aus dem Teich- und Grabensystem betrug durchschnittlich 30 m³/min. Die neuen großen Wassersäulenmaschinen im Kaiser Wilhelm-Schacht und Königin Marien-Schacht lebten ebenfalls von der großen Gefällehöhe. Alleine diese beiden Maschinen verzehrten 7 m³/min, die auf dem Ernst August-Stollen angekommen keiner weiteren Nutzung mehr verfügbar waren. Die verbleibenden 23 m³/min standen mit der Inbetriebnahme je eines weiteren Kompressors im Rheinischen Wein bzw. Alten Segen vor weiterer Verringerung. Früher, als alle Wasserräder am Tage arbeiteten, waren die Unterlieger stets Nutznießer der abfließenden Wassermengen. Nun wirkte die neue Technik bei allen Vorteilen für die Unterlieger nachteilig, was Meinicke erkannte, indem er formulierte: „Eine flächendeckende Einführung der maschinellen Gesteinsbohrarbeit auch auf die Erzgewinnung wird von größtem Einfluss auf die Wasserwirtschaft des Oberharzes sein.“ Die großzügigere Abbauweise werde mehr Bergeanteil erzeugen und neue Aufbereitungen erfordern, postulierte er. Wenn man nicht stellenweise zur Handarbeit zurückkehrte, sagte er Engpässe voraus. Meinicke sah in diesem Moment bei allem Wohlwollen für den Nutzen der neuen Technik offenbar keine Lösung.

Erstmals kam als Alternative zu dem neuen Schacht auf, neben der immer noch nicht aufgegebenen Weiternutzung des Haus Braunschweiger Schachtes den Meding-Schacht 100 m tiefer zu teufen und in Ergänzung einen Blindschacht in Richtung Wiemannsbucht anzulegen. Ebenfalls neu kam der Gedanke auf, mittels einer Seilbahn in die Aufbereitung zu fördern. Auch einer Verteilung des Kraftbedarfs auf Tag- und Nachtzeiten, gefördert werden sollte nur nachts, trat man näher.

Die Teufen der nun um den Blindschacht 2 erweiterten Palette neuer Schächte finden sich wie folgt:

- neuer Tagesschacht	575 m
- Blindschacht 1	425 m
- Blindschacht 2	425 m.

Neue Berechnungen zum Kraftbedarf kamen bei dem Tagesschacht auf 64 PS für eine Fördermenge von 100 m³/d. Statt neuer Gräben konzentrierten sich die Überlegungen nun auf die Nutzung des Gefälles zwischen Haus Braunschweiger Graben und Innerste. Die Fahrkunst sollte mit einer Gesenkpumpe kombiniert werden, was den Kraftbedarf bei 30 ausfahrenden Personen auf 38 PS erhöht hätte.

Aus Richtung der bergbaulichen Fachleute blieb weiterhin ein klarer Vorrang für den Haus Braunschweiger Schacht bestehen. Zwar sei er tonnläufig, bei Einbau von zwei parallelen Gestellförderungen (!) aber nutzbar. Technologisch gar nicht vorstellbar dachten die Bergleute daran, die Führung der Mannschaft am Seil mit 1 m/s in dem tonnlägigen Schacht einzurichten. Die Erzförderung sollte mit 1,7 m/s stattfinden.



Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111

Mit einer ca. 12 m höher gelegten Hängebank würde eine direkte Aufgabe in die Aufbereitung möglich sein. Die Wagen könnten über eine leicht abschüssige Brücke selbsttätig der Aufbereitung zulaufen. Zum ersten Mal lässt sich erkennen, dass der Maschinenbetrieb die mittlerweile zahlreiche Fachliteratur nutzte, um die Planungen zu gestalten. Auf diesem Wege hatten sie erfahren, dass man beim Rüdersdorfer Kalkwerk eine ebensolche Förderung mit Gegenwichtsbetrieb (volle Wagen heben leere Wagen) schon erfolgreich anwandte.

Bei den schon trotzig wirkenden Reaktionen der Bergbaufachleute gegen die Ideen der Maschinenleute ging die Position doch allmählich zu einem Interesse am Medingschacht über. Zwar sei er weiter weg, aber saiger. Dampfmaschinenbetrieb wäre hier leichter einzurichten, war plötzlich wieder Argument.

Immer mehr griffen die Gedanken der Maschinenfachleute um Meinicke Raum, dass zur Deckung des Kraftbedarfs wegen Flexibilität nur elektrische Energie in Frage kommen konnte. Alternativ kämen nur hydraulische Aufzüge in Betracht, bei denen Wasserballast eingesetzt worden wäre; wieder ein Posten, der knappe Energie verzehrt hätte. Ausgehend von dem Gedanken an elektrische Energieversorgung konkretisierten sich die Planungen, in der Aufbereitung erstmals eine Kugelmühle und elektrische Beleuchtung zu nutzen. Beim Produkttransport aus der Aufbereitung zur Hütte dachte man an eine Pferdebahn.

Mit den Wünschen stiegen die Erfordernisse; zur Aufschlagwasservermehrung sollte das verpachtete Mühlengefälle bei der Hütte aufgehoben werden. Zu den Gefällen an der Drechslerischen Fabrik und beim IV. Pochwerk kam eine neue Kraftstufe im 17 m-Gefälle für 80 PS bei der neuen Aufbereitung und weitere 17 m Gefälle bei der Hütte sollten die Energieerzeugungsstandorte erweitern. 180 PS aus 5 m³/min ließen sich im Meding-Schacht und noch einmal 70 PS bei der Wiemannsbucht erzeugen.

Mit diesen Überlegungen zugunsten elektrischer Energie geriet auch die Entscheidung, die neuen Anlagen im Innerstetal oder bei der Wiemannsbucht zu bauen, immer mehr ins Schwanken. Die elektrische Energie ließ sich eben fast nach Belieben transportieren. Allerdings blieb besonders in den bergmännischen Kreisen das Gegenargument bestehen, dass elektrische Antriebe grundsätzlich mehr Primärenergie als die unmittelbare Nutzung des Wassers erfordern; ein Zeichen, dass das Lösen von traditioneller Nutzung der Wasserenergie immer noch nicht vollzogen war.

Schon damals drängten wirtschaftliche Zwänge infolge ungünstiger Metallpreise, besonders aber der abnehmenden Lagerstättensubstanz im gesamten Oberharz zur Umsetzung der Planungen und damit Erschließung der nun bekannten reichen Vorräte. Sofort sollte die Errichtung einer Kompressoranlage am Meding-Schacht beginnen. Eine Bauzeit von 4 Monaten veranschlagte man, um dann 15-20 Gesteinsbohrmaschinen versorgen zu können.

Obwohl unter den bekannten Umständen eine Entscheidung für eine Neuerrichtung der Anlagen an der Wiemannsbucht aus heutiger Sicht vernünftig erscheint, schließt dieser Gedanke wieder ein und es blieb bei einer Gegenüberstellung des Kostenaufwands für folgende Varianten:

1,7 Mio. M.	für Schacht am Bauersberg,
1,35 Mio. M.	für Nutzung Meding-Schacht.

Eine von Meinicke gefertigte, nochmalige Kostengegenüberstellung Dampf-Elektro fiel zugunsten der Elektroenergie aus. Aus Meinickes Ergänzung, dass die Anwendung von Elektroenergie in Amerika und Österreich schon eingeführt wäre, wird deutlich, in welchem Maße er die breit gefächerte Fachliteratur nutzte. Aus der österreichischen Berg- und Hüttenmännischen Zeitung wissend schrieb er an den Westböhmisches Aktienverein, Grube Ziegler-Schacht in Nürschau, um mehr über dort bereits ausgeführte Lösungen mit elektrischen Antrieben zu erfahren.

Mit seinem zunehmenden Engagement, der Bergbauseite in der Berginspektion Grund den Nutzen der neuen Technologie vermitteln zu wollen, schlugen nun plötzlich vehemente Äußerungen aus der bergmännischen Fachwelt dagegen. Es wurde ihm vorgerechnet, dass ein Ausbau mit herkömmlicher Wassertechnologie deutlich preiswerter wäre (1,16 Mio. M.), Meinickes Berechnungen ignorierend, dass die verfügbare Wasserkraft auf konventioneller Wassertechnik überhaupt nicht ausreichen würde. In dieser Berechnung ließen die Bergleute darüber hinaus schlicht die Kosten für Blindschächte und Grubenbahn weg. Auch favorisierten sie weiterhin allen Berechnungen zum Trotz den alten Haus Braunschweiger Schacht als Hauptförderschacht.

Das Oberbergamt versuchte nun, die sich verhärtenden Fronten zu lösen und setzte sich für eine Zwischenlösung ein. Retardierend für Meinickes Pläne führte das Oberbergamt die angeblich um 30 % im Wirkungsgrad ungünstigere Variante mit elektrischer Energie gegenüber dem direktem Antrieb an und plädierte für eine Begrenzung der Anwendung elektrischer Antriebe auf ein Mindestmaß. „Für die unmittelbaren Bedürfnisse des Schachtes nicht zur Anwendung bringen“. Selbst ein aus Grund stammender Plan für einen 2100 m langen neuen Wasserlauf vom IV. Pochwerk im Innerstetal zur neuen Aufbereitung fand Zustimmung.

Verfasst von Ingenieur Gutdeutsch im Oberbergamt spiegelt dieser Vorgang einen Verriss der in die Zukunft gerichteten Überlegungen von Meinicke wider und verdeutlicht, wer letztlich für die über Gebühr lange Planungsphase mit allen Folgeerscheinungen erst später eintretender positiver Effekte verantwortlich war. Gegen die Wasserkraftnutzung nach alter Manier kamen, offenkundig von Gutdeutsch gerne aufgenommen, die besten Argumente nicht an. Das Weglassen von Blindschächten und Grubenbahn wird nicht einmal ansatzweise von Gutdeutsch kritisiert. Er hielt es für besser, als Notmangel im Falle von Wassermangel eine Lokomobile bereit zu halten – eine im Oberharz schon erprobte, aber stets zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse führende Lösung.

Gutdeutsch kam es sehr gelegen, als die Berginspektion Grund eine Meinung aus Lautenthal einholte, die gleichfalls Meinickes Vorschlägen kritisch gegenüber stand.

Als Reaktion auf die Ablehnungen schob Meinicke den Hinweis auf eine Fachveröffentlichung über die Nutzung einer elektrischen Zentrale beim Kremmitzer Bergwerk nach. Trotz dem Gutdeutsch zugeben musste, dass auch auf der Grube Neue Haardt im Siegerland schon die Nutzung der Elektrizität eingeführt worden war, trat er mit Wiederholung von Argumenten für die Grundruder Lösung ein.

Gutdeutsch hatte leichtes Spiel, denn der letztlich zur Entscheidung befugte Berghauptmann war längere Zeit krank. Dies ausnützend hob Gutdeutsch in einer Denkschrift darauf ab, dass das Finanzministerium ohnehin auf die leeren Staatskassen hinweisen werde, folglich das Projekt lieber gleich nur reduziert vorzustellen wäre. „Es reicht, nur die Primärstation auf dem Tiefen Georg-Stollen zur Versorgung der Aufbereitung zu bauen.“ Ohne Gegenargumente

zog er die Fortsetzung der Erzmittel zur Teufe in Zweifel, indem er auf die „unsicheren Verhältnisse des gesamten Oberharzer Bergbaus“ verwies. Man kann es fast nur schwafeln nennen, wenn er von Kehrrädern am alten Haus Braunschweiger Schacht spricht.

Den eintreffenden Bericht über die Anlage am Ziegler-Schacht in Nürschau reichte Meinicke mit passenden Bemerkungen weiter und löste damit eine Serie von bezeichneten Wiedervorgängen (Schiebe-)aktionen in den Akten aus.

Eine Einladung nach Nürschau, die dortige Anlage anzusehen, blieb ohne Reaktion. Stattdessen wandte sich Gutdeutsch mit einem Bericht an das Ministerium, bei dem neuen Projekt könnte „die Anwendung elektrischer Kraftübertragung in keinem Falle ganz vermieden werden“. „Über die beim Bergwerksbetrieb mit der elektrischen Kraftübertragung gemachten Erfahrungen ist nun bisher nur wenig bekannt geworden. Auch die auf diesem Gebiete erfolgten Veröffentlichungen in Zeitschriften u.s.w. bieten keine Gewähr für die Zuverlässigkeit der gemachten Angaben. ... Ein von uns unternommener Versuch, von den in dieser Hinsicht hauptsächlich in Frage kommenden Bergwerken durch brieflichen Verkehr Auskunft erhalten, ist vollkommen fehlgeschlagen.“ Fachleute aus dem Harz sollten seiner Ansicht nach die Anlagen in Kremnitz und Nürschau besichtigen, enden seine Ausführungen, die an Zeitschinden erinnern.

1894 kehrte Berghauptmann Achenbach aus seiner Krankheit zurück und eine mündliche Verhandlung konnte endlich stattfinden. Protokollant Gutdeutsch gibt mehr oder minder eine Beschreibung des Grundruder Vorschlags wieder. Eine Anwendung von Elektrizität findet sich nur als Notlösung, um der viel zu teuren Dampfkraft zu entgehen. Sonst ist im Protokoll nur die Rede vom Ausbau des Alten Haus Braunschweiger Schachts mit Kehr- und Kunsträdern und weiterer altbekannter Technik.

Die Nachricht aus dem Ministerium, von der Instruktionsreise nach Österreich müsste wegen der Ausschöpfung der Haushaltsmittel in diesem Jahr abgesehen werden, war Wasser auf Gutdeutschs Mühle, der erneut seine Meinung niederschrieb, dass sich die Anwendung der elektrischen Kraftübertragung wohl nicht ganz wird vermeiden lassen.

Meinicke gab nicht auf und legte neue Nachrichten aus Kremnitz vor. Die Bedingungen dort waren absolut vergleichbar. Auch verwies er auf die erfolgreiche Übertragung von 30.000 PS elektrischer Energie in der Schweiz schon im Jahr 1892. Noch einmal wiederholte er seinen Hinweis auf den größten Vorzug, die elektrische Energie sofort von hier nach dort umleiten zu können. Meinicke führte an, dass seinerzeit in Clausthal bei herkömmlicher Technik der Tonnenkilometer Schachtförderung 30-40 Pfg. kostete, während in neuesten Veröffentlichungen ein Wert für elektrische Förderung von ganzen 4,5 Pfg. angegeben wird. Er konnte nun einen detaillierten Bericht über die Anlage in Kremnitz mit Zeichnung beifügen.

Meinicke bombardierte die bergmännische Seite förmlich mit Erkenntnissen von einem „Freund aus Colorado“. Dort sei die Anwendung von Elektrizität seit einigen Jahren voll verbreitet. Sein nicht namentlich genannter Freund lieferte allein neun Beispiele, wo die Kraft aus weit entfernten Kraftwerken in den Bergen bezogen wurde.

Wieder folgt eine Serie von Schiebewiedervorgängen ohne Entscheidungen, aber Gutdeutsch tritt nicht mehr in Erscheinung. An seiner Stelle wirkt nun Nögerath.

Der schon einmal zugezogene Dörell aus Lautenthal legte einen neuen Bericht vor, der nur mit Kleben am Haus Braunschweiger Schacht und alter Technik zusammengefasst werden kann. Stimmt er noch für ein Kraftwerk im Niveau des Tiefen Georg-Stollens, sieht er es am alten Haus Braunschweiger Schacht vor, „womit dann der Medingschacht entbehrt werden wird“. Ihm wäre das Abteufen eines ganz neuen Schachtes lieber und er denkt sonst an direkt antreibende Turbinen, wie sie schon in Bockswiese im Einsatz waren.

Am 1. Juni 1894 kam es zu einer erneuten Verhandlung mit Berghauptmann Achenbach und Oberbergrat Dörell über das „hinsichtlich Kraftversorgung überaus schwierige Projekt“. Noch Gutdeutsch hatte zusammen mit Meinicke den Plan überarbeitet. Gutdeutsch hatte auf zwei voraussichtlich anzusetzende Sohlen reduziert, um den erforderlichen Kraftaufwand für die Förderung im Sinne seiner Argumentation abmildern zu können. Kritik daran erhält er von Achenbach („ist unrichtig. Gegen Gutdeutschs Projekt wieder um 100 m tiefer“). Auch Dörells Projektskizze scheiterte wegen fehlender Nachvollziehbarkeit beim Berghauptmann, während Meinickes Projekt Zustimmung erhielt. Nur hinsichtlich Wasserkraft bei der Hütte musste Meinicke entgegen halten, dass die verloren gehende Wasserkraft auf Rädern durch Dampfkraft zu ersetzen sei, wohl weil dort eh Kohle gebraucht wurde. Meinicke hüllte Dörells Plan geschickt aus, indem er sagte, bei Zusammenfassung der von Dörell vorgeschlagenen Wasserführung und Erzeugung elektrischer Energie ginge es. Im Auftrag von Achenbach sollte Meinicke deshalb Dörells Plan umarbeiten. Ziel des Plans sollte laut Achenbach eine Erhöhung der Produktion sein. Den Schachtansatzpunkt sah Achenbach wegen maschineller Förderung nicht mehr so kritisch. Klar urteilte er, der zwar nur schwach tonnlagige Haus Braunschweiger Schacht wäre wegen der hier kaum einbaubaren Gestellförderung ungeeignet. Mit deutlicher Anweisung über die Auslegung der Neuanlagen setzte Achenbach dem Kleinkrieg ein Ende: Die Förderung sollte zum Medingschacht gebracht werden, der keine Fahrkunst erhalten sollte, sondern Seilfahrt. Der Haus Braunschweiger Schacht sollte abgeworfen werden. Dadurch wurden die dortigen Wassergefälle für die Krafterzeugung frei.

Den Anweisungen und Festlegungen des Berghauptmanns musste sich auch Bergrat Ehring von der Berginspektion Grund beugen. Auf Anforderung von Achenbach geschrieben erschließen sich daraus folgende sofort einzuleitende Baumaßnahmen:

- Medingschacht um 220 m abteufen.
- Gestellförderung sollte 1897/98 fertig sein.
- Antrieb mit einer in 72 m Tiefe aufgestellten Kehrturbine.
- Auffahrung von zwei Turbinenschächten à 18 m bzw. 20 m am Haus Braunschweiger Schacht, die die Kraft für den Antrieb der Aufbereitung liefern sollten.
- Neubau von Wasserkraftwerken bei der Frankenscharnhütte.
- Anlegung von Blindschacht 1 als Bremmschacht.

Meinicke stellte erneut die benötigten und verfügbaren Antriebskräfte zusammen. Eine Zeichnung für eine Seilbahn vom Meding-Schacht auf die Halde und zur Aufbereitung aus Meinickes Feder verdeutlicht seine bedeutende Rolle in dem Projekt.

Nachdem 1895 das Ministerium den Plänen zugestimmt hatte, belebte Meinicke mit erneuten Veröffentlichungen aus Österreich über die Anwendung von Elektrizität in Gruben neue Diskussionen. Konsequenter scheint ihm die angeordnete Kehrturbine ein Dorn im Auge gewesen zu sein, denn er weist auf elektrische Fördermaschinen im Siebenbürger Goldbergbau hin. Die Turbine hält er als Fördermaschinenantrieb für nicht ausreichend.



Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111

Die Realisierungsphase verlief in Teilen ohne schriftliche Auseinandersetzungen, bis 1902 Banniza beklagte, die elektrische Fördermaschine auf dem Medingschacht beruhe auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse. Zur Aufklärung wurde Prof. Hoppe von der Bergakademie zugezogen, der nach einer Besichtigung einer gleichartigen Maschine am Kalischacht Thiederhall zwischen Salzgitter und Wolfenbüttel die am Meding-Schacht vorgesehene Fördermaschine mit direkt gekuppeltem Motor für die „vollkommenste Maschine“ hielt. Die Maschine habe „keine klappernden und Energie zehrenden Getriebe“. Es böte sich die Möglichkeit, mit Hilfe einer Pufferbatterie sogar die Energie beim Einhängen von Lasten zu nutzen. Prof. Hoppe äußert volles Vertrauen für die neuartige Fördermaschine. Beruhigend wirkte in diesem Prozess, dass die AEG als Lieferant die Garantie für die Funktion der Maschine übernahm. So entstand am Meding-Schacht schließlich die erste und auch einzige Fördermaschine, die damals Maßstäbe setzte, indem sie kein Getriebe zwischen Antriebsmotor und Seiltrommel besaß. Sie kann heute im Deutschen Bergbaumuseum in Bochum besichtigt werden (Bild 6).

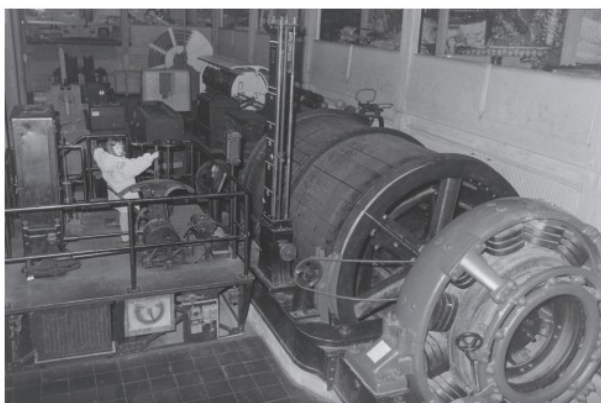


Bild 6: Fördermaschine des Meding-Schachts im Deutschen Bergbaumuseum

Soweit die Wiedergabe der sich aus der Akte erschließenden historischen Abläufe. Die scheinbare Konfusion beruht also nicht auf schlechter Gliederung seitens des Autors.

Wie schon an vielen Beispielen vermutet, oft aber bewiesen, zeigen diese Vorgänge die Haltung der Verantwortlichen beim Oberharzer Bergbau in der Phase notwendigen Umbruchs hin zu neuer Technologie aus Gründen unumgänglicher Rationalisierung. Auch dieses Beispiel belegt, dass die Zeichen der Zeit am Oberharzer Bergbau vorbei zu gehen drohten. In Zeiten reicher Ausbeute trat der Zwang, neue Technologien einzuführen, nicht so deutlich hervor. Früher war „Industriespionage“ in allen Bergbaurevieren üblich, was die zahlreich erhaltenen Reiseberichte belegen. Zahlreicher Besuch im Oberharz aus anderen Bergbaurevieren gab den Oberharzern aber scheinbar das Gefühl, die hiesigen Bergwerke seien technologisch besser

als in anderen Revieren. In diesem Gefühl scheinen die bergmännischen Entscheidungsträger im vorliegenden Fall noch zu verharren und haben überhaupt nicht wahrgenommen, welchen Schaden sie mit diesem kurzsichtigen Verhalten erzeugten.

Im 19. Jahrhundert schon, spätestens aber an der Wende zum 20. Jahrhundert standen die Zeichen des Oberharzer Bergbaus auf Sturm. Schlechter werdende Vorratsverhältnisse und zunehmender Kostendruck durch die schon sehr tiefen Gruben, gepaart mit sinkenden Metallpreisen zwangen verschärft zur Einführung neuer Technologien.

Das ausgewertete Beispiel ist nicht gerade schmeichelhaft für die bergbaulich Verantwortlichen jener Zeit im Oberharz. Runde 10 Jahre vergingen, bevor, maßgeblich durch die Beharrlichkeit des weit blickenden Maschineninspektors Meinicke, letztlich aber nur durch die Einsicht des Berghauptmanns Achenbach bedingt, ein Anschluss an anderweitig schon realisierte Technik vollzogen werden konnte. Es wäre eine eigene Untersuchung wert, zu ermitteln, welche finanziellen Folgen derartige Rückständigkeit im Denken der Oberen für das gesamte System des Oberharzer Bergwesens mit sich gebracht hat. Jedenfalls reihen sich die dargestellten Abläufe nahtlos in fast gleichartige Geschehnisse dieser Zeit an anderen Stellen des Oberharzes ein. Selten spielte jedoch eine so herausragende Person wie Meinicke mit, sodass meistens die Einführung von neuen Techniken gescheitert ist.

Solche Abläufe im Oberharzer Bergbau waren ein Phänomen des 19. Jahrhunderts. Es war die Zeit des Übergangs vom Holz auf Eisen als Werkstoffe für die Maschinen. In anderen Bergbaurevieren setzte das Fortschreiten des Bergbaus zur Teufe, aber auch der rasant wachsende Bedarf an den jeweiligen Rohstoffen Herausforderungen auf, mit der Zeit zu gehen und Lösungen zu finden. Eine Erklärung für das ganz andere Verhalten im Harz lässt sich auf den ersten Blick nicht finden. Man kann es schlicht nur als Kurzsichtigkeit bezeichnen. Vielleicht befand sich dieser Bergbau zu lange in einer obrigkeitlich geführten Hand ohne Spielräume für neue Wege. Vielleicht hat das System der Oberharzer Wasserwirtschaft aber auch so sorglos gemacht, dass man ein Anfreunden mit neuer Technik nicht für nötig befand. Damit lassen sich aber bei Weitem nicht alle vorgefundenen Verhaltensweisen erklären.

Verschiedene Ausführungen räumen auch endlich in der Frage auf, warum die Dampfkraft nie in der Lage gewesen ist, im Oberharz das Wasser als Antriebsenergie zu verdrängen. Es war nicht nur ein Haften am Gewohnten, es war auch nicht alleine die Kostenfrage. Es war u.a. die von Meinicke gar nicht angesprochene Transportproblematik der Kohle und die von Meinicke formulierte Erkenntnis, dass Dampfmaschinen gegenüber den Wasserrädern das anderweitig noch benötigte Wasser verbrauchen. So ist der von Meinicke mit initiierte direkte Übergang auf neue Wassermotoren, die Turbinen, und die Erzeugung elektrischer Energie aus dem großen Wasserangebot nur konsequent gewesen und hat der Dampfkraft jede Chance genommen. Die Standorte der Wasserkraftwerke im Innerstetal gehen auf Meinicke zurück (Bild 7).

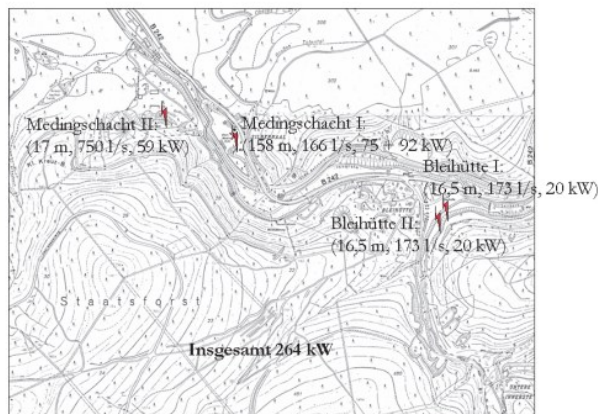


Bild 7: Standorte mit Daten der Wasserkraftwerke für das Bergwerk Bergwerkswohlfahrt

Quelle: HSTAH BaCl Hann. 184 Acc. 14 Nr. 513

Vortrag gehalten am 01.12.2013



Die Grube Bergwerkswohlfahrt im Innerstetal

<https://www.erzbergwerkgrund.de/bergwerkswohlfahrt.html>

Die Gangerz-Lagerstätte Grund (Harz)

Von Herbert SPERLING, Goslar

<https://www.karstwanderweg.de/publika/aufschl/28/86-93/index.htm>

Ein Bär stand vor der Tür - Das Oberharzer Bergwerksmuseum

<https://www.yumpu.com/de/document/view/7605542/ein-bar-stand-vor-der-tur-das-oberharzer-bergwerksmuseum>

Silbernaaler

Randbemerkungen

<https://tpfanne.de/Boyke/wp-content/uploads/2018/12/Satzdatei-Silbernaal-Randbemerkungen-m-Umschl.pdf>

Am Silbernaal

<https://www.youtube.com/playlist?list=PLae0i0ILNbnq9EiFGQ6Xma9ldSq3h2V6mx>

965 Millionen übrig: RAG-Stiftung kommt gut zurecht

https://www.msn.com/de-de/finanzen/top-stories/965-millionen-%C3%BCbrig-rag-stiftung-kommt-gut-zurecht/ar-AA1HOZVv?apiversion=v2&domshim=1&noservercache=1&noservertelemetry=1&batchservertelemetry=1&renderwebcomponents=1&wcseo=1&fbclid=IwY2xjawQiHYh-leHRuA2FlbQlxMQBzcnRjBmFwcF9pZBAyMjIwMzIxNzgz4MjAwODkyAAEes5niXHRZhw-bRaYaEuHMqPUL-FqghiWtxzBCIVUol1ojHW_rin7zIZ-bqL2Q_aem_FujV3cq4rouE-IE5qL2hAw

Donnerstag, 14. Mai 2026 von 10:00 bis 16:00

Himmelfahrt bei de Bargleit

Silberbergwerk Sankt Anna am Freudenstein

Oppa, erzähl mal was vom Bergbau... - Lokgeschichte (n) 1

<https://www.nrwision.de/mediathek/oppa-erzaehl-mal-was-vom-bergbau-lokgeschichte-n-1-260310/>

Raseneisenerz – auch in Brandenburg ein mineralischer Rohstoff mit bedeutender wirtschaftlicher Vergangenheit

https://lbgr.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/BGB-1-2_05_Ludwig_119-128.pdf

Zeche Niederberg, Neukirchen Vluyn

<https://www.youtube.com/watch?v=jAWrD9UenLY>

Ausstellung, Börse und Brikett-Bemalen für Kids


<https://www.lvz.de/themenwelten/was-wann-wo-90020/altenburg-und-region/ausstellung-boerse-brikett-bemalen-kids-bernstein-hof-rositz-bergmanns-programm-266908>

Bergmannserzählung, Zeche Niederberg, Schacht 1,2 Neukirchen Vluyn

<https://www.youtube.com/watch?v=UghG57NPMLs>

Der Silberberg - die wertvollste Mine im Mittelalter

<https://www.youtube.com/watch?v=Ag3bBYJz6a0>

 Werner Stapf
13 Std. · 🌐

Der Harz gehörte zu den bedeutendsten Erzrevieren Deutschlands. Gefördert wurde vom 16. bis ins 20. Jahrhundert in den Bergwerken Silber, Kupfer, Blei und Eisen, Zink und auch Steinkohle. Eine Tour führt zu den historischen Orten des Harzbergbaus. <https://www.kulturreise-ideen.de/.../Tourgeschichte-des-...> Foto: © hejkal, cc by-sa 3.0, Schaubergwerk und Bergbaumuseum Röhrigschacht



Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111

Pferde und Kanarienvogel im Bergbau

Verein Bergbaudenkmal Grube Adolf lädt zum Erzählabend ein.

HERZOGENRATH Der Verein Bergbaudenkmal Grube Adolf beendet die Winterpause und startet am Mittwoch, 18. März, um 19 Uhr im Fördermaschinenhaus der Grube, Floeßer Straße in Merksteil, die diesjährige Reihe der Erzählabende.



Im Fördermaschinenhaus der Grube Adolf gibt es neben dem Erzählabend auch viel Interessantes zu entdecken. FOTO: STEFANIE HAHNEN

Jeden dritten Mittwoch im Monat wird ein interessantes Thema angeboten. Dabei sind die Erzählabende nicht auf Mitglieder beschränkt, vielmehr sind Gäste herzlich willkommen. Die Veranstaltungen sind kostenfrei.

Horst Bittner, ehemaliger Fahrsteiger und Geschäftsführer der Bittner-Miningconsult, erzählt über den Einsatz von Tieren im Bergbau. Diese erleichterten die Arbeit, machten sie sicherer und werden bis zum heutigen Tag zur Suche und Rettung eingesetzt. Dabei galt es, genaue Vorschriften einzuhalten, wie zum Beispiel Pferde unter Tage gehalten und behandelt werden mussten. Pferdejunge und Pferd bildeten eine Einheit.

In der Vergangenheit gab es auch immer wieder Fälle von Tiermisshandlungen, die aber eher selten gewesen sein sollen. Das letzte Grubenpferd im Wurmrevier, Hektor, verließ 1956 die Grube Gouley. Das letzte Grubenpferd im Ruhrgebiet, der Schimmel Seppel, verließ im August 1966 das Bergwerk Lothringen in Bochum-Gerthe.

Kanarienvögel waren auf vielen Steinkohlegruben weltweit im Einsatz, nicht aber in Deutschland. Sie reagierten schneller als der Mensch auf Sauerstoffmangel und Kohlenmonoxid, hörten auf zu singen und retteten damit unzähligen Bergleuten das Leben. Viel mehr Wissenswertes dazu ist beim Erzählabend zu erfahren. (red)

System der metallurgie: geschichtlich, statistisch, ... - Band 2 - Seite 48

Carl Johann Bernhard Karsten · 1831

Inhalt des zweiten Bandes.

Dritte Abtheilung.
Die Aufbereitung der Erze.

Vierte Abtheilung.
Die Erzabnahme und die Erzprobe.

Besucherbergwerk Friedrich-Wilhelm-Stollens Beitrag

Besucherbergwerke und Schaubergwerke Deutschlands
Besucherbergwerk Friedrich-Wilhelm-Stollen · 15. März um 15:29

Die neuen Führungstermine für die Saison 2026 sind in unserem Buchungssystem eingetragen. Wir freuen uns auf viele Besucher. Ihr dürft den Beitrag gerne auch teilen. GLÜCK AUF!



https://www.google.de/books/edition/System_der_metalurgie/GTALAQAIAAJ?hl=de&gbpv=1&dq=trocken-pochwerke+harz&pg=PA48&printsec=frontcover

Dillenburg

Wirs

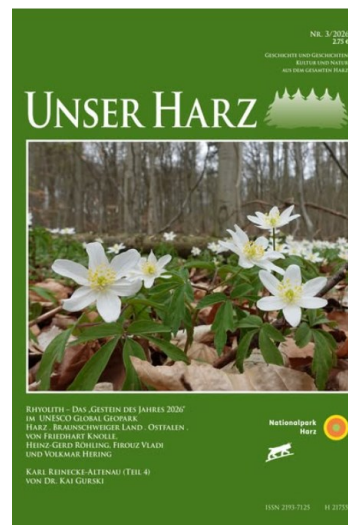
„Grube Ypsilanta“ bei Oberschedl öffnet wieder

<https://www.mittelhessen.de/lokales/lahn-dill-kreis/dillenburg/grube-ypsilanta-bei-oberschedl-oeffnet-wieder-5532661>

Besucherbergwerke und Schaubergwerke Deutschlands
Sven Eisenbach · 17. März um 09:16

Aggertalhöhle

Wir reiben uns schon mal den Winterschlaf aus den Augen. Denn in diesem Jahr haben wir etwas Neues für euch: Ihr könnt Tickets für die Führungen in der Höhle jetzt auch online buchen! Das schafft Planungssicherheit für euch aber auch für uns.



Die Heimatzeitschrift
unser HARZ
gehört einfach in viele Hände.

Sie bewahrt mit die Geschichte und das Brauchtum um unser raues aber schönes und liebenswertes Gebirge, sie dokumentiert die Naturverbundenheit seiner Bevölkerung und seiner vielen Gäste.

Interessiert? Rufen Sie uns an!
05323/2533

Oberharzer Druckerei, Fischer & Thielbar GmbH



Guten Tag,

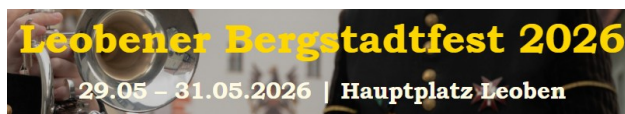
Jan Bosch & Roger Lang vom Landesamt für Bergbau und Geologie in Rheinland-Pfalz (Mainz) haben ein großformatiges (A4) Buch erstellt, welches die Besucherbergwerke und Schauhöhlen in Rheinland-Pfalz und im internationalen GEOPARK Westwald -Lahn-Taunus unter Tage vorstellt (Titel und Karte anbei). Auf 288 Seiten werden in sehr vielen farbigen Abb. die Hohlräume unter Tage plastisch ausgeleuchtet gezeigt, so dass man Appetit bekommt, sich das mal selbst anzuschauen.

Das Buch kostet nur 25 €, was praktisch nur Papier und Druck ist. Es wurde auf den Achatbörse in Niederwöresbach erstmals angeboten und wird auf der Mineralienbörse in Walldorf (<http://www.spessartit.de/walldorf.html>) am kommenden Sonntag (22.3.) am Stand von Joachim Lorenz erhältlich sein.

Gruß

Joachim

www.Spessartit.de



**170 Jahre Bergkapelle
Leoben-Seegraben**

**300 Jahre
Glanzkohlebergbau
Seegraben**

**23. Österreichischer
Knappen- und
Hüttentag**

**Bezirksmusiktreffen
des Steirischen
Blasmusikverbandes**

<https://www.bergstadtfest-leoben.at/>



Newsletter Montanhistorik – 2026 Nr. 111



Exploring the Shamrock Goldmine, Harrietteville: A long shot and a strange dream! (Part 3)

<https://www.youtube.com/watch?v=uBfFidKL1M0>

15. 1,000+ Dead—How Methane Gas Turned a Mine Into a Death Trap

<https://www.youtube.com/watch?v=MCeER88qjLs>

439 Dead—How a Single Spark Ignited Coal Dust

<https://www.youtube.com/watch?v=ePLRrDMWK6U>

Bergsänger Geyer - Hinab in den schacht

<https://www.youtube.com/watch?v=hW6oXtqGJEM>

2026-03-15 Bergwerk Graf Wittekind - Instandhaltungsarbeiten in der Fuchsbau Strecke

<https://www.youtube.com/watch?v=dLtBYUz4w>

Der Anthracitkohlen-Stricke in Pennsylvanien 1887/88 im ...
- Seite 118

Braun · 1893

https://www.google.de/books/edition/Der_Anthracitkohlen_Stricke_in_Pennsylva/t_t8dhzlbwC?hl=de&gbpv=1&dq=der++bergarbeiter&pg=PA118&printsec=frontcover



<https://www.hornickesetkani.cz/de/program>

Die Blegny Mine in Belgien, eine Mine mit Freizeitattraktionen Museum und Führungen, kein LP.

<https://www.youtube.com/watch?v=qvpgdQWVv6I>



https://www.montanwerke-brixlegg.com/wp-content/uploads/2025/09/MB_Imagebroschuere_DE_V2.pdf

Bei Sprengungen während des Steinbruchbetriebs im Bergwerk Len (Provinz Quang Tri) wurden die Dächer vieler Häuser beschädigt.

<https://www.vietnam.vn/de/no-min-khai-thac-da-tai-mo-len-quang-tri-lam-nhieu-nha-dan-bi-thung-mai>



<https://www.muzeum-pribram.cz/>

Glück
Auf! ✂ ✂
Herzliches

Klaus